



Hauptausgabe

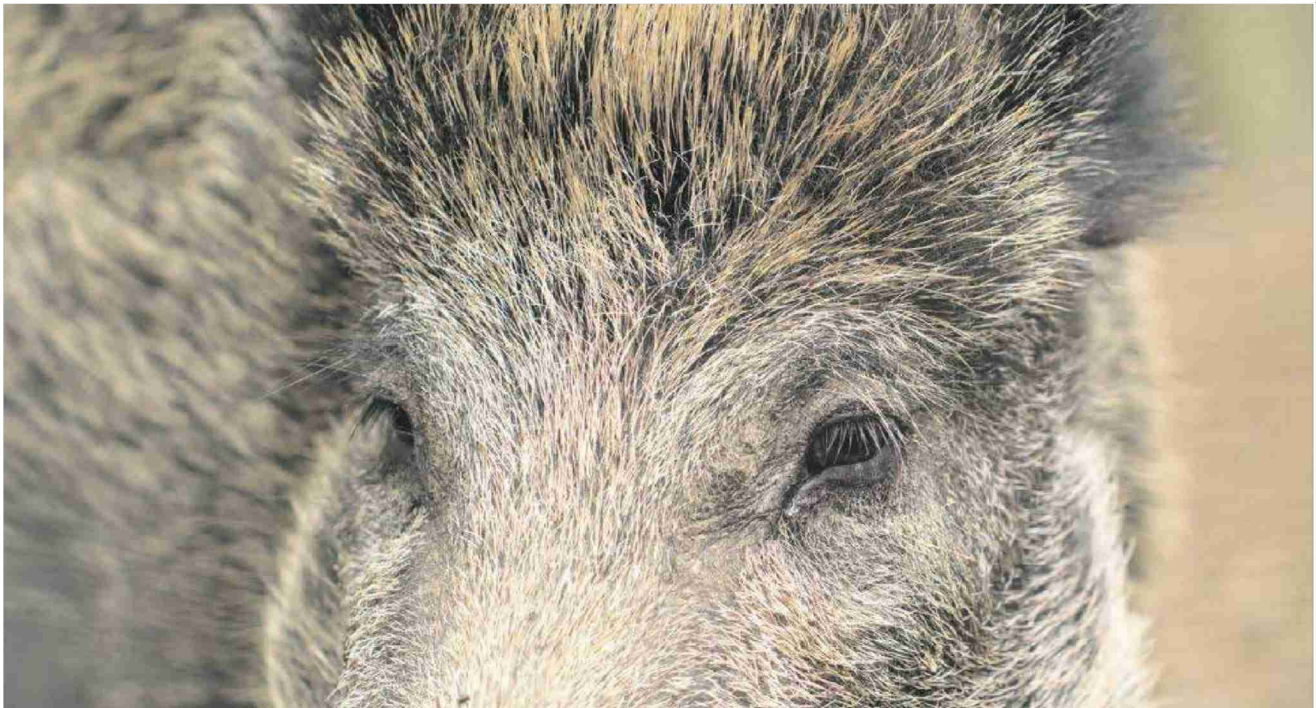
Schweizer Agrarmedien GmbH
8408 Winterthur
052/ 222 77 27
www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 7'871
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 540.003
Abo-Nr.: 1088177
Seite: 9
Fläche: 80'288 mm²

Kontakte sind zu vermeiden

Strickhof-Schweinetag / Die Gefahren, die von Wildschweinen ausgehen, und die Möglichkeiten und Grenzen der Bejagung waren ein Schwerpunkt.



Wildschweine können für die Landwirtschaft gefährlich werden. Denn Wildschweine können im Gegensatz zu Hausschweinen nicht geimpft werden, was sie zu einem Keimträger macht. Wenn die Wildsau dabei die Schweinepest einschleppt, kann das für Hausschweine übel enden. (Bild Pixabay)

WÜLFLINGEN ■ Mit 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmern war die Beteiligung am Strickhof-Schweinetag hoch. Das mag daran liegen, dass die wirtschaftliche Situation für Mäster und Züchter bei den gegenwärtigen Preisen für Schweinefleisch extrem schwierig ist. Das lag aber sicher auch am vielseitigen Programm, welches ein breites Spektrum an Themen abdeckte: Von wirtschaftlichen Fragen über medizinische Themen bis hin zu den Chancen und Grenzen einer sojafreien Fütterung. Auf die Rechnung kamen auch alle jene, die sich für Wildschwei-

ne und deren Gefahr für Hausschweine interessierten.

Handlungsmöglichkeiten beim Wildschwein sind gering

«Hausschweine und Wildschweine sind sehr enge Verwandte», stellte Ute Hinrichs vom Veterinäramt des Kantons Zürich fest. «Fast jede Infektionskrankheit des Hausschweins kann auch beim Wildschwein vorkommen.» Die Gefahr, dass Wildschweine Hausschweine anstecken können, sei je nach Krankheit unterschiedlich, sagte Hinrichs. Beim Wildschwein sind die Möglichkeiten jedoch begrenzt, Krankheiten etwa durch

Impfungen einzudämmen. Deshalb liege es an den Landwirten, Hausschweine vor Ansteckungen durch Wildschweine zu schützen.

Mit der Schweinepest ist nicht zu spassen

In der Folge wartete die Referentin mit einem Tour d'Horizon an möglichen Krankheiten auf, die durch Wildschweine übertragen werden können. Eindringlich warnte Ute Hinrichs vor der hochansteckenden europäischen Schweinepest, die von Wildschweinen übertragen werden kann. Beim Auftreten dieser



Hauptausgabe

Schweizer Agrarmedien GmbH
8408 Winterthur
052/ 222 77 27
www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 7'871
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 540.003
Abo-Nr.: 1088177
Seite: 9
Fläche: 80'288 mm²

Krankheit werde ein ganzer Bestand gekeult.

Gegen die Enzootische Pneumonie wurde in der Schweiz in den Jahren 1999 bis 2003 ein Bekämpfungsprogramm durchgeführt. Seither sind aber immer wieder vereinzelt Ausbrüche bei Hausschweinen festgestellt worden. Der Erreger dieser Krankheit konnte zwar bei Wildschweinen nachgewiesen werden. Gemäss Untersuchungen der Uni Bern sind aber Infektionen des Hausschweins durch Wildschweine eher unwahrscheinlich.» Diese Beurteilung wurde von Schweinehalter im Saal nicht geteilt. Sie berichteten von Ausbrüchen, die ihrer Meinung nach zweifelsfrei durch Wildschweine verursacht worden sind.

Um den Kontakt zwischen Wild- und Hausschweinen bei Offenstall- und Weidehaltung zu vermeiden, empfiehlt Ute Hinrichs eine doppelte Einzäunung mit Elektrodraht. Die Zäune in einem Abstand von einem Meter müssen mindestens 30 Zentimeter im Boden verankert sein. Während der Brunst empfiehlt sich eine Einstallung.

Wildschweine sind da – und bleiben da

Um Krankheiten im Schweinestall zu verhindern, rät Ute Hinrichs zu einer Reihe weiterer Massnahmen: Eine betriebs-eigene Schutzkleidung, das Fernhalten von betriebsfremden Personen, die Bekämpfung von Schädlingen, die sichere Lagerung von Futtermitteln und der Verzicht des Einsatzes von Speiseresten in der Fütterung.

Urs Philipp von der Fischerei- und Jagdverwaltung des Kantons

Zürich beleuchtete die Möglichkeit der Jagd zur Regulierung des Wildschweinbestands und kam zum Fazit: «Wildschweine sind da und bleiben da.» Es sei nicht möglich, Wildschweine vollständig zu eliminieren – und wegen diverser gesetzlicher Grundlagen sei dies nicht einmal eine Option.

Robust, mobil, anspruchslos und nachtaktiv

Urs Philipp beschrieb die Wildschweine als sehr robuste und mobile Tiere. So seien der Rhein und der Bodensee keine Hindernisse zur Ausbreitung der Wildschweine gewesen. Inzwischen hätten die Wildschweine auch das Hindernis der Autobahn A1 überwunden. Als opportunistische Allesfresser würden Wildschweine extrem von der Landwirtschaft profitieren. Wegen der milden Winter und der guten Nahrungsgrundlage habe sich die Reproduktionsrate erhöht: Wildschweine erreichten die Geschlechtsreife bereits mit acht bis neun Monaten statt mit 24 Monaten. Ausserdem fehlt den Wildschweinen im Mittelland ein natürlicher Feind, und es ist nicht anzunehmen, dass der Wolf diese Rolle wieder übernehmen wird. Weil sie extrem gut riechen und hören, lernfähig und nachtaktiv sind, sind die in Rotten auftretenden Wildschweine ausserdem extrem schwierig zu jagen.

Konflikte nicht eskalieren lassen

Wie Urs Philipp ausführte, sind bei der Jagd die Jungtiere – die Tiere mit der potenziell höchsten Reproduktionsrate – zu

erlegen. Während der Vegetationszeit sei der Jagddruck zum Schutz der landwirtschaftlichen Kulturen in offenen Fluren zu erhöhen. Urs Philipp forderte die Landwirte auf, gesichtete Wildschweine sofort den lokalen Jagdgesellschaften zu melden. Jäger und Landwirte würden gut daran tun, Konflikte um Wildschweinschäden nicht eskalieren zu lassen, weil das dem Image beider Parteien schadet.

Alternativen zu Soja sind teuer

Und hier eine Auswahl von weiteren Themen, die am Schweinetag behandelt wurden: ● Peter Spring von der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften setzte sich mit den Möglichkeiten und Grenzen einer sojafreien Fütterung von Schweinen auseinander. Er kam zum Schluss, dass die in der Schweiz zur Verfügung stehende Ackerfläche diesem Bestreben enge Grenzen setzt. «Mit den Futtermitteln, die wir importieren, beansprucht die Schweiz 500 000 Hektaren Ackerfläche im Ausland. Das ist mehr als im eigenen Land.» Wie Spring weiter ausführte, gibt es zwar Alternativen zu Soja. Diese seien aber teurer, und es stelle sich auch die Frage, ob sie ständig verfügbar seien. Er plädierte dafür, den Import von Soja etwas zu reduzieren und dieses gezielter einzusetzen, um bei der Umwandlung von Futterprotein in qualitativ besseres Nahrungsprotein die Effizienz zu erhöhen. ● Freiheit von Antibiotika, Rückverfolgbarkeit, Qualität statt Masse, Handwerkskunst und Ge-

Datum: 22.01.2016

BAUERNZEITUNG

OSTSCHWEIZ/ZÜRICH

Hauptausgabe

Schweizer Agrarmedien GmbH
8408 Winterthur
052/ 222 77 27
www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 7'871
Erscheinungsweise: wöchentlich



Themen-Nr.: 540.003
Abo-Nr.: 1088177
Seite: 9
Fläche: 80'288 mm²

schichten zum Thema Fleisch:
Mit diesen Worten charakterisierte Peter Hinder von der Micarna die Herausforderungen an die Schweinehaltung. Die Micarna kaufe in der Schweiz ein, produziere und verkaufe in der Schweiz. Das sei ein grosser Vorteil. *Christian Weber*